

Kurt Albrecht

REUTLINGEN

Beispiel der Entwicklung einer staufischen Reichsstadt



Umschlagbild: Reutlingen, Blick über die Dächer auf die Marienkirche und die Achalm (Aufnahme: Näher).

KURT ALBRECHT · REUTLINGEN

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
© Verlag Die Karawane - Ludwigsburg 1969
Druck: E. Wachter, Bönningheim

Kurt Albrecht

REUTLINGEN

Beispiel der Entwicklung einer staufischen Reichsstadt

Sonderdruck aus dem
KARAWANE-TASCHENBUCH
„DIE STAUFER“
Band 2



VERLAG DIE KARAWANE
Ludwigsburg 1969



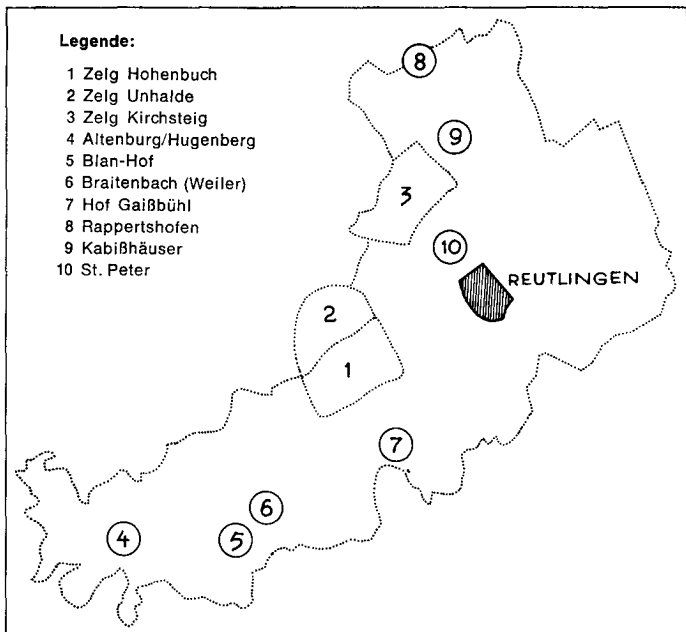
Reutlingen. Der Kirchbrunnen mit einer Statue des Staufers Kaiser Friedrich II.

REUTLINGEN

Beispiel der Entwicklung einer staufischen Reichsstadt

Den Kirchbrunnen neben der Marienkirche krönt ein Standbild Kaiser Friedrichs II. Alte Geschichtsbücher wollen wissen, daß er Reutlingen zur Stadt erhoben hat — gleichzeitig mit Esslingen, Heilbronn und einigen anderen süddeutschen Reichsstädten . . . Aber hier in Reutlingen war es wie vielerorts — die Stadt war weder eine völlige Neugründung, auf dem Reißbrett mit Winkel und Lineal entworfen wie Freudenstadt, Mannheim oder Karlsruhe, sie wuchs aber andererseits auch nicht einfach von einem sich vergrößernden Dorf zur Stadt. Das macht die Frage nach ihrem Ursprung so interessant und der Zeitpunkt scheint mir gekommen, Ergebnisse verschiedenster Autoren kritisch zusammenzufassen, gegeneinander abzuwägen und ein Fazit zu ziehen. Dies ist gerade jetzt möglich, weil sich die Stadtverwaltung vor einigen Jahren entschlossen hatte, gemeinsam mit der evangelischen Gesamtkirchengemeinde die Bestände des Kirchenarchivs sichten und ordnen zu lassen. Was Jahrhunderte im Obergeschoß des westlichen der beiden Chortürme der Marienkirche unter dicken Staubschichten begraben lag, nahm Herbert Kopp seit 1954 neu auf. Daraus, und aus den Akten anderer Reutlinger Archive, entstand 1958 seine Dissertation und schließlich das Buch „Die Anfänge der Stadt Reutlingen“. 1966 erschien dazuhin von Gerda Domes als Zulassungsarbeit der Pädagogischen Hochschule Reutlingen „Die Befestigungsanlagen der Freien Reichsstadt Reutlingen.“

Zum ersten Mal ist es nun möglich, Ergebnisse der Archivforschung mit stadtgeographischen Untersuchungen abzustimmen, zu vergleichen. Eine Abstimmung ist dabei von beiden Seiten nötig, denn nicht jede alte Akte verkündet die reine Wahrheit, ist eindeutig abgefaßt, frei von Subjektivismen, und nicht alles, was uns heute noch in Straßen, Grundrissen, ja selbst Höhenverhältnissen vor Augen steht, muß immer so gewesen sein. Gehen wir, kritisch nach allen Seiten, allen von der großen Zahl der Autoren in den letzten Jahrzehnten niedergelegten Ergebnissen nach, so bietet sich uns für die Entwicklung der Stadt Reutlingen, d. h. also für ihr Wachstum, wie es sich in Grund- und Aufriß dokumentiert, ein neues Bild:

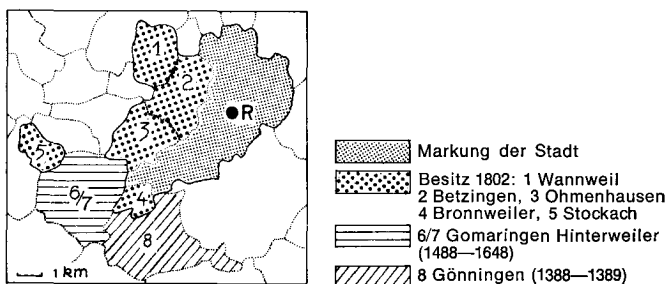


Reutlingen. Das Zusammenwachsen seiner Markung (nach H. Kopp a.a.O., Abb 3).

Die Reichsstadt Reutlingen entwickelte sich aus verschiedenen, wichtigeren und unwichtigeren Siedlungskernen. Folgen wir hier Kopp und den Archiven, so zeigt die Reutlinger Markung zunächst zehn Ansatzpunkte, aus denen sie zusammenwuchs — im Gegensatz zu Nachbargemarkungen, etwa von Pfullingen, Enningen, Betzingen und anderen, die seit eh und je nahezu gleichbleibend diesen Siedlungen zugehörig waren. Reutlingen hatte keine derartige „Urmarkung“. Das spricht gegen die Annahme, daß die Stadt einst bei der alemannischen Landnahme, so wie die meisten Dörfer, deren Namen auf -ingen endigen, als Siedlung eines Sippenältesten, vielleicht eines Rutilo, entstanden sei.

Die das Stadtbild krönende Burg Achalm war eine Reichsburg¹, also Königsgut, wie einst der Hohenstaufen, und weiteres Reichsgut ist auch im Reutlinger Stadtgebiet, vor allem auf wechselnden Seiten der Echaz entlang nachgewiesen. Die jeweiligen Herren der Achalm, an die der König diese als Lehen gab, verpfändete oder schließlich sogar verkaufte, waren Vertreter oder

Rechtsnachfolger der Königsgewalt. Ihnen standen in der Stadt vielerlei Rechte zu: Schultheißenamt, Ungeld (Steuern), Zoll, Mühlengerechsamte u. a. Alle diese Rechte sind erst nach und nach von der Stadt — meist durch Geld — abgelöst worden, und erst als das letzte dieser ursprünglich königlichen Rechte an die Stadt fiel, war diese „reichsfrei“, eine wirkliche Freie Reichsstadt geworden. Das geschah bei Reutlingen im Jahre 1500, als der Rat der Stadt hierfür Kaiser Maximilian I. 12 000 Gulden zahlte. Deshalb krönt heute eine Statue auch dieses Kaisers einen Reutlinger Brunnen, den Marktbrunnen.



Reutlingen und sein Herrschaftsgebiet.

Doch nun zur Entwicklungsgeschichte der Stadt selbst. Wie ihre Markung im Laufe der Jahrhunderte zusammenwuchs und erst im 16. Jahrhundert den endgültigen Umfang erhielt, so entwickelte sich auch die Stadt allmählich. Die Echaztalstraße — zwar nicht eine der ganz großen mittelalterlichen Fernstraßen, aber doch ein nicht unwichtiger Handelsweg — war Teilstück einer Reichsstraßenverbindung Speyer-Pforzheim-Reutlingen-Riedlingen. Diese Verbindung vom Rhein zur Donau folgte, im Stadtbereich von Betzingen her kommend, dem Bogen des linken Echazufers, führte beim nachmaligen Metmannstor zunächst durch eine Furt, später mit einer Brücke über das Flüsschen entlang dem nachweisbar königlichen Grund und weiter über den „Landtag“ talaufwärts. Diese Straßenführung variierte natürlich im Stadtbereich mit dessen wachsender Ausdehnung, aber noch 1803 hatte die Reichsstadt ihre Zollstöcke daran: zu Honau, in Betzingen und bei Wannweil, dazu besaß sie auf dem auf ihr Gebiet fallenden Teil das Geleitsrecht.

Die frühesten bekannten Siedlungen im Raum der heutigen Stadt zeigt die nachfolgende Karte:

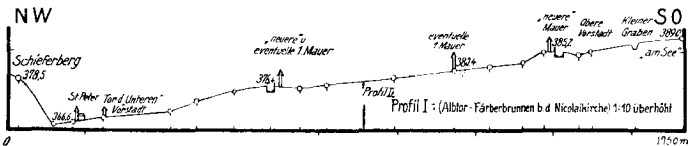
Die sogenannte „Untere Vorstadt“ (1) war, am Fuße des Opfer-

steins beim Brühl gelegen, mit „St. Peter in den Weiden“ (jetzt Kathrinenkirche), damals wie heute im Friedhof stehend, sicherlich ein sehr alter, wenn nicht der älteste Siedlungskern. St. Peter war Pfarrkirche der späteren Stadt wie auch einer ganzen Anzahl umliegender Dörfer.

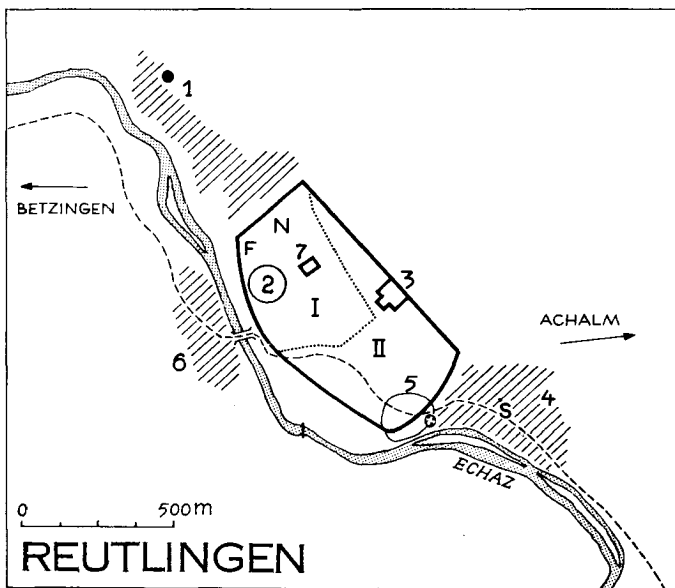
Aus dem unregelmäßigen Verlauf der Gäßchen, selbst im heutigen Stadtplan immer noch klar ersichtlich, lag zweitens um die nahezu kreisrunde Hofstatt (2) ein weiterer, für die Stadtentwicklung wahrscheinlich der wichtigste alte Kern. Ein Steinhaus, vermutlich der urkundlich noch 1585 so genannte „Deuffels-Thurn“, war Sitz größerer oder kleinerer Herren – vielleicht auch der 1089 genannten Herrn von Rutelingen², wahrscheinlich königlicher Vögte. Um 1300 saßen dort die Herren von Tachenhausen³, später im 14. und 15. Jh. die Teufel, im 16. Jh. die Becht. Noch im 17. Jh. war die Hofstatt ein geschlossenes Ganzes in der Hand der Pfäfflin.

Bei dieser Hofstatt scheint ein dreieckiger Markt entstanden zu sein und um beides, Herrensitz und Markt, entwickelten sich weitere Gassen. Auch der Bebenhäuser Hof – einer der fünf Reutlinger Klosterhöfe – mit seiner seit 1338 nachgewiesenen Bernhardskapelle samt der Nikolaikirche, einer Filialkirche von St. Peter, inmitten eines kleinen Friedhofes, lagen hier. Diese allmählich wachsende Siedlung scheint der wirkliche Kern der späteren Stadt zu sein.

Daneben gab es schon sehr früh den Zwiefalter Klosterhof (3),



Reutlingen. Die beiden in aufeinander senkrecht stehenden Richtungen 1:10 überhöht gezeichneten Profile zeigen, wie sowohl für die eventuelle 1. Befestigung wie für die 2. Mauer im Geländevertauf vorgezeichnete Standpunkte gewählt wurden.



Die Siedlungskerne und die Anfänge der Stadt

 Vorstädte:

- 1 Untere Vorstadt mit Pfarrkirche St. Peter in den Weiden
- 4 Obere Vorstadt (S = „am See“)
- 6 Tübinger- oder Metmannsvorstadt
- 2 Hofstatt 3 Zwiefalter Hof 5 „Landtag“ mit Laurentiuskapelle
- 7 Bebenhäuser Hof N Nikolaikapelle F Federsee
- I Stadt Friedrichs I.
- II ——— Stadterweiterung Friedrichs II. - - - Reichsstraße

die Metmannsvorstadt (6) mit dem alten Spital, den sogenannten „Landtag“ (5), einen Bezirk an der Reichstraße, in dem unter freiem Himmel ein Grafengericht im Namen des Königs urteilte. Dort stand die Gerichtslinde, an die die Erinnerung in der späteren Lindenstraße weiterlebt, ein Brunnen (Lindenbrunnen, später an die Wilhelmsstraße verlegt) und wahrscheinlich auch eine Kapelle, die Laurentiuskapelle, von der man Bruchstücke in eine Brücke beim „Oberen Mühltröle“ vermauert fand, und deren Namen in der mittelalterlichen Straßenbezeichnung „Lentzgasse“ weiterlebte.

Schließlich gab es zum dritten noch eine weitere, sicherlich auch sehr alte Siedlung am „See“, es fanden sich dort und im

„Lindach“ alemannische Reihengräber. Dieser später zur „Oberen Vorstadt“ gewordene dritte Siedlungskern hatte, vor allem bei Zerstörungen im Kriegsfall, Sonderrechte, die erst 1519 durch Ratsbeschluß aufgehoben wurden.

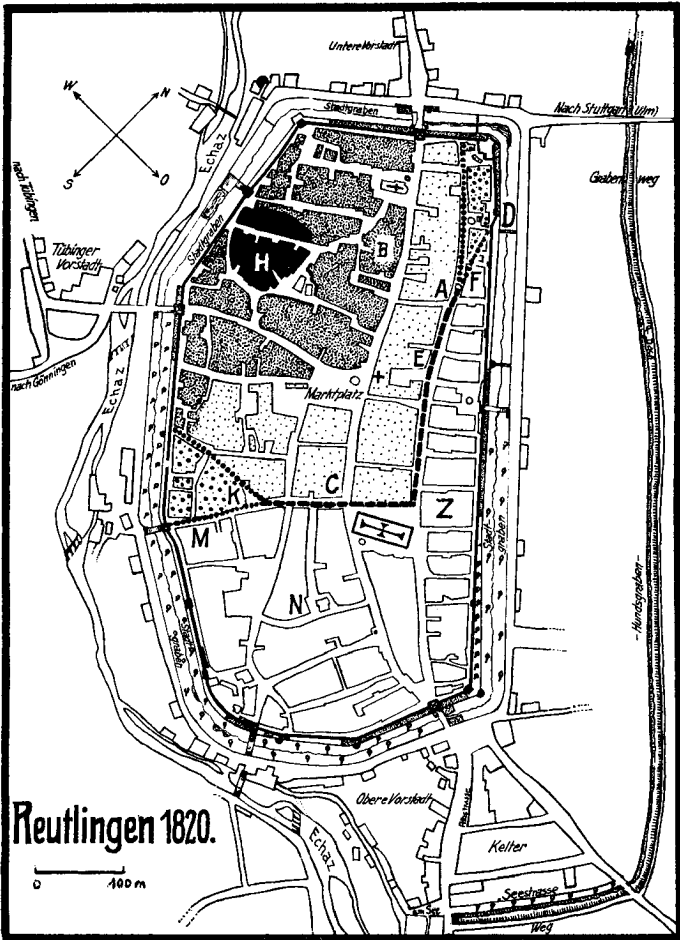
Wenn Dörfer der Umgebung, wie Genkingen und Willmandingen, schon 772 genannt werden, Erpfinden 778, Undingen 806 und auch Pfullingen immerhin schon 1056 erwähnt wird, nennt für Reutlingen die erste Nachricht das Jahr 1155. Diese Zahl findet sich in der Chronik der Ulmer Geschlechter⁴ von Felix Fabri. Es heißt dort:






„Zur Zeit Friedrichs I. waren sowohl Reutlingen als Esslingen noch Bauerndörfer, genannter Kaiser aber umgab diese beiden Dörfer mit Mauern und bestimmte im Jahr des Herrn 1155, daß sie Reichsstädte seien. Über seine Hofleute (curiales) aber setzte er in Reutlingen einen Vogt (praefectum), der die dem Kaiser schuldigen Steuern sammelte und in seinen Staatsschatz schickte. Wegen dieser dem Volk ungewohnten Sammlung nun begann das Volk den adeligen Sammler ‚Ungeltes‘ zu nennen.“

Nehmen wir an, daß Fabri seine Nachricht über die frühe Geschichte des ursprünglich in Reutlingen beheimateten Ungelteschen Geschlechts wohl von diesem selbst hatte, und weil dessen sonstige Angaben über Ulm einer eingehenden, im Weinhof auch archäologischen Prüfung standhielten, halten wir sie auch für Reutlingen glaubwürdig. Dann aber kann das von Kaiser Friedrich I. Barbarossa ummauerte Dorf Reutlingen nur die Hofstatt mit dem Bebenhäuser Hof, der Nikolaikirche und Umgebung gewesen sein.

Sicherlich wird damals die neue Mauer Reutlingens nicht nur die schon stehenden Häuser umschlossen haben. Wenn schon ein Dorf zur Stadt erhoben wurde, dann glaubte man an seine Zukunft, sein Wachstum, und zog den Mauerring etwas weiter als unbedingt nötig: man ummauerte auf Vorrat. Eben so sicher aber wird man sich überlegt haben, daß eine Mauer nur schützt, wenn man sie verteidigt – man wird den Mauerring also nicht so weit gezogen haben, daß gleich der vier- bis fünffache Raum der seitherigen Fläche einbezogen wurde. Das wäre nämlich der Fall gewesen, wenn die Mauer Friedrichs I. die Mauer gewesen wäre, die der Stadtplan von 1820 zeigt.

Aus diesen Überlegungen heraus, die zwar noch nicht aktenmäßig zu belegen, aber aus dem obengenannten Grundriß der Stadt für jeden denkenden Menschen klar abzulesen sind, muß



-  H Hofstatt, ältester Kern der städt. Siedlung mit nordöstlich anschließendem Dreieckmarkt
 -  Stadt Friedrichs I.; von NW nach SO tangential entlang der bestehenden ältesten Siedlung verlaufende Hauptstraße und neuer viereckiger Marktplatz
 -  Stadt Friedrichs I. Der auf Vorrat ummauerte Raum
 -  Gebiete, bei denen der Verlauf der 1. Befestigung Friedrichs I. nicht gesichert erscheint
 -  Mauer Friedrichs II. mit Stadtgraben
- A—Z Erklärung der Buchstaben im Text. Die Marienkirche liegt unmittelbar südöstlich der Linie C und Z des Planes.

man annehmen, daß Reutlingen irgendwann einmal in späteren Jahren, nach Erbauung der ersten Mauer des Jahres 1155, eine Erweiterung seiner Befestigung erlebt haben muß. Es wäre mehr als seltsam, wäre dies nicht der Fall gewesen, denn bei kaum einer der bedeutenderen südwestdeutschen Reichsstädte ist ein- oder sogar mehrmalige Erweiterung des Mauerrings nicht nachgewiesen. Wenn im Falle Reutlingen in keiner Urkunde direkt von einer Erweiterung der Stadtmauer gesprochen wird, ist dies noch lange kein Gegenbeweis. Immerhin reden auch Reutlinger Urkunden über Jahrhunderte von der „Neuen Stadt“, heißt das Gartentor auch „Neues Tor“ und ist außerdem irgendwann, vielleicht im 15. oder 16. Jahrhundert, der „Hundsgraben“ angelegt worden – ein Graben mit Erdwall, im Bereich der oberen Vorstadt, gesichert durch einzelne Türme, von denen auch keine Urkunde kündigt . . . Wir sehen den Hundsgraben aber auf dem Stadtplan von 1820, und die Türme zeigt uns die Ditzingersche Stadtansicht von 1620⁵.

Es bleibt uns also, wollen wir in unseren Erkenntnissen weiterkommen, nur die Möglichkeit, den Plan von 1820 sehr genau als geographisches Dokument, eine „erdbeschreibende“ Urkunde, auszuwerten und Zeitangaben, die wir mehr oder weniger zufällig anlässlich von Käufen oder Schenkungen da und dort in Urkunden der Archive finden, daraufhin zu prüfen, ob ihre Aussagen mit denen des Stadtplanes in Übereinstimmung zu bringen sind.

Grundlage dieses so wichtigen Planes von 1820 ist die erste exakte württembergische Landesvermessung. Sie zeigt uns die zweite „neuere“ Mauer noch ganz erhalten, ebenso den Hundsgraben. Die Tore der drei Vorstädte, soweit sie in die Karte hineinfallen, scheinen 1820 schon abgetragen gewesen zu sein. Wir unterscheiden die obere, die untere und die Metmanns- oder Tübinger Vorstadt. Obere und untere Vorstadt können sehr wohl, die untere sicher, durch nicht ummauerte Teile alemannischer Dörfer bedingt sein, während die Tübinger Vorstadt ihr Dasein wohl dem alten Spital und den Wasserwerken an der Echaz, dann aber auch ihrer Verkehrslage verdankt. Dort ist die alte Reichsstraße über die Echaz gegangen, und der Alte Burgplatz mit der Wirtschaft zur „Alten Burg“ und anderen war bis in die neuere Zeit Haupteinstellgelegenheit der aus den zur Reichsstadt gehörenden Dörfern zum Markt kommenden Bauern.

Gestrichelt ist auf unserer Karte innerhalb der Mauer von 1820

der am sichersten anzunehmende Verlauf der älteren ersten Mauern Friedrichs I.⁶, deren Ummauerungsgebiet enger oder weiter punktiert ist. Wo der Lauf der älteren Mauer zu unsicher wird, ist er dick punktiert.*

Was zeigt uns nun auf diesem Plan von 1820 noch Züge des ältesten Reutlingen? Wir wissen, daß 1726 die Stadt beinahe restlos abbrannte. Alte Gebäude dürfen wir also nicht mehr viel erwarten, wohl aber ist es für uns ein Glück, daß die Stadt danach nach dem alten, durch die Kellergewölbe bestimmten Schema wieder aufgebaut wurde und nicht etwa wie Göppingen nach seinem großen Brande nach irgendeinem damals modernen Plan. Nur die Hauptstraßen wurden, soweit als möglich, im allgemeinen um acht Schuh, verbreitert. Wir können nun innerhalb der von uns angenommenen ersten Mauer grundsätzlich zwei Gruppen von Straßen und Häusern trennen. Die erste wird durch die engpunktierten, die zweite durch die weitpunktierten Teile auf dem Plan dargestellt.

Bezeichnend für den engpunktierten Teil sind krumme, enge und sehr winkelige Straßen. Die Häuser sind willkürlich an die Straße gestellt, es ist keinerlei Bauflucht eingehalten, höchstens, daß ein Teil der Giebel zur alten Hofstatt oder dem ersten, dreieckigen Markt orientiert ist. Anders ist es im zweiten Teil. Die Straßen zeigen, wo es nicht örtlich anders bedingt ist, regelmäßige Führung und die Häuser stehen fast alle in einer Linie an der Straße. Wir haben also einen zweifellos ältesten Teil in den ersten Partien, einen jüngeren in dem zweiten, weitpunktierten Gebiet.

Sehen wir uns die Straßenzüge auf dem Plan von 1820 auf die Möglichkeit einer ehemaligen älteren Mauer Friedrichs I. hin an und bleiben wir uns bewußt, daß der auf der Karte engpunktierte Raum als der älteste angesehen werden muß, so fällt einiges auf. Erstens die Metzgerstraße: Die Straße zeigt von Punkt A bis zum Zwiefalter Hof (Z) eine auffallende Breite von etwa 11,5 Meter, während sie von A bis zur Stadtmauer durchschnittlich nur 9 Meter breit ist. Außerdem zeigt sie, wie aus dem Profil 2 hervorgeht, eine Tiefenlage gegenüber der Umgebung. (Sie zieht sich rechts neben der eventuellen ersten Mauer dieses Profils hin.) Könnte dies nicht der Einfluß eines alten Stadtgrabens sein, der sich allerdings bisher bei Grabungen nicht nach-

* Engpunktiert in schmalen langen Streifen sind auch die zwischen der jüngeren Haupt- und Vormauer in den Zwinger hineingebauten kleinen Zwingerhäuschen.

weisen ließ? Ebenso zeigt die Oberamteistraße von Punkt C bis K eine auffallend größere Breite als von Punkt K bis zur jüngeren Mauer, ohne jedoch tiefer zu liegen.

Von A bis zur Mauer und von K bis zur Mauer des Plans von 1820 bestehen jeweils zwei Möglichkeiten. Entweder, die gesuchte, ältere Mauer folgte diesen Straßen bis zum Anschluß an die jüngere, d. h. hier gleichzeitig auch ältere Mauer, oder sie bog bei A nach rechts, bei K ebenfalls nach rechts ab. Sollte die Mauer gestanden haben und bei A abgebogen sein, so steht dem die Schwierigkeit gegenüber, daß sie dann quer durch fünf heutige Hofstätten gehen müßte, ein an und für sich wenig wahrscheinlicher Zustand. Andererseits macht die jüngere Mauer bei D einen in ihrem sonst schnurgeraden Verlauf und auch in durchaus gleichartigem Gelände unbegründeten Knick. Verlängern wir diesen Knick, so kommen wir im Verlauf der Häuserflucht der Metzgerstraße auf zwei genau in der Verlängerung des Mauerknicks D liegenden Knicke E und F, die vielleicht auch von dieser ersten Mauer herrühren könnten.

Bei K hilft uns die Tatsache, daß Reutlingen in seinen Mauern fünf Klosterhöfe barg. Einer davon, der Königsbronner Hof, liegt an dieser Stelle. Er ist der jüngste und es würde also, da er erst vom 14. Jahrhundert ab genannt wird, kein Grund bestehen, die Mauer nicht über sein Gebiet ziehen zu lassen, zumal sie vortrefflich mit der Häuserflucht vor der Einfahrt zum Königsbronner Hof und der unteren Rebentalstraße übereinstimmen würde. Vielleicht könnte sich in dieser Linie sogar der alte Verlauf der Reichsstraße vor Errichtung der ersten Mauer abzeichnen, die dann von dort über die Kanzleistraße zum Landtag geführt hätte. . . Die weitpunktierten Teile der Karte der Reutlinger Altstadt würden dann den auf Vorrat ummauerten Raum der älteren Mauer darstellen; die weiß gelassenen Flächen den auf Vorrat ummauerten Raum der jüngeren Mauer. Wir können den Bau der jüngeren Mauer also zeitlich vor dem Bau des Königsbronner Hofes aber auch vor dem Bau der Marienkirche annehmen.

Der Ausbau der Marienkirche war nach dem Sieg über den Gegenkönig Raspe 1247 beschlossen, aber erst 1273 in Angriff genommen worden, und zwar nicht, wie nach der Überlieferung behauptet wird, als vollständiger Neubau, sondern als Um- oder Ausbau einer bereits begonnenen oder vollendeten romanisch angelegten Basilika. Das zeigen uns die Anlagen des Chors und der Chortürme. Gerade die Marienkirche gibt uns nun weitere



Reutlingen. Marienkirche (im Hintergrund Rundbogen des romanischen Teils).

Hinweise für eine ältere Mauer. Sehen wir nur einmal ihre Lage an. Da sie nicht nach Osten gerichtet und so ihre die obere Wilhelm- und Metzgerstraße beengende Lage nicht erklärbar ist, kann nur angenommen werden, daß sie älter als ihre Umgebung ist und daß die Straßen später, so gut als es eben noch möglich war, um sie herumgeführt wurden. Wir müssen sie zuerst als Wegkapelle vor dem Stadttor der ersten Mauer sehen. Interessant ist dazu, daß die Häuserreihe entlang der angenommenen älteren Mauer keine Rücksicht auf die Kirche nimmt, d. h. mit ihr nicht parallel läuft, sondern sich winkelartig entfernt, wohl aber die im SO der Kirche gelegene Häuserzeile. Erstere kann also älter als die große, ausgebaute Marienkirche sein, diese ist jünger, denn sie zeigt deutlich ein durch die Kirche bedingtes staffelartiges Zurücktreten der Häuser. Dann heißt es aber auch in der Urkunde, die den Bau der Kirche erwähnt, daß sie „infra muros“ erbaut worden sei. Man hat daraus einen Gegensatz gegenüber St. Peter in den Weiden, die außerhalb der Mauer stand, herauslesen wollen, und es mit „innerhalb der Mauern“ (= infra) übersetzt. Dieser Gegensatz ist unhaltbar. Die Marienkirche war zur Zeit ihrer Erbauung Kapelle, d. h. Filiale der Pfarrkirche, die nach wie vor St. Peter in den Weiden war. Wir dürfen „infra“ deshalb ruhig und wohl auch richtig mit „unterhalb“ übersetzen, denn tatsächlich liegt der Chor der Marienkirche ja auch etwas tiefer als die ältere Mauer, so daß das „unterhalb“ voll zutrifft; man kann es aber auch so deuten, daß sie innerhalb oder unterhalb, beides trifft ja zu, der jüngeren Mauer zu stehen kommen sollte, deren Erstellung wir dann im Zeitraum von 1248 bis 1273 annehmen können. Vielleicht liegt gerade in der Betonung der Lage der vergrößerten, neuen Kirche zu der Mauer ein Hinweis auf den Neubau dieser letzteren.

Da wir für den Bau der Marienkirche Zahlen besitzen, seien diese hier angeführt. Der Chronist Gayler sagt dazu folgendes:

1247–1273 = 26 Jahre, Vorbereitung,
1273–1317 = 44 Jahre Aufbau,
1317–1343 = 26 Jahre Ausbau.

Benützt wurde die Kirche jedenfalls schon vor 1343. Die auffallend lange Zeit von 26 Jahren für die Vorbereitung könnte sehr wohl die Zeit der Erbauung der erweiterten, zweiten Mauer sein. Die Tatsache, die zuerst zur Annahme zweier Ummauerungen führte, ist aber die bereits 1370 erwähnte und heute noch bekannte Bezeichnung „neue Stadt“ für eben jenen Teil des älte-



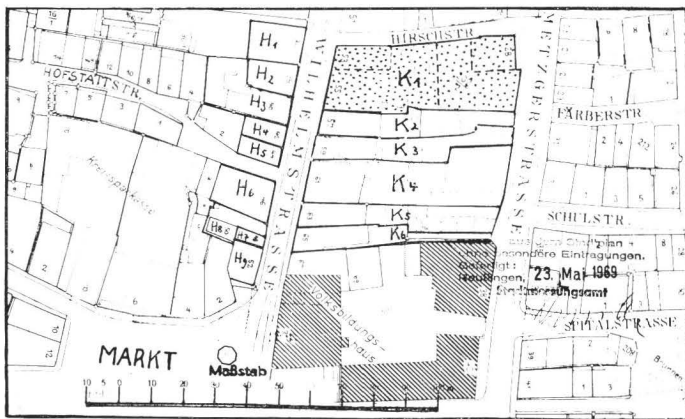
Reutlingen. Ledergraben mit Tübinger Tor, früher Metmannstor, durch das die Fernstraße vom Rhein zur Donau führte. (Die Bäume fielen inzwischen dem Straßenbau zum Opfer.)

ren Reutlingens, der südöstlich und nordöstlich der Marienkirche liegt. Auch der Name Kreuzbrunnen oder Kreuzbach für die Oberamteistraße, der auf uralter Überlieferung beruht, weist darauf hin, daß hier einst die Stadt zu Ende war; an der Weichbildgrenze mag ein Kreuz, vielleicht in Verbindung mit der Vorgängerin der Marienkirche, der oben erwähnten alten Wegkapelle, gestanden haben. Die gleichzeitig mit der Marienkirche geplante, aber vor dieser erbaute Mauer wäre dann also die im 19. Jahrhundert niedergelegte gewesen. Eine spätere Erbauung kommt wohl kaum in Frage, da wenige Jahrzehnte nachher die Achalm an die württembergischen Grafen kam, die eine solche Erweiterung der Macht der Stadt wohl kaum geduldet haben würden. Vergessen wir als letztes Argument, das unsere Annahme einer Stadterweiterung stützen kann, auch nicht, daß sowohl die Wilhelm- wie die Metzgerstraße im Mittelalter oberhalb der Marienkirche anders benannt waren als unterhalb . . . Wir können die zweimalige Ummauerung zwar auch heute noch nicht an Hand von Mauerresten archäologisch beweisen, aber sie scheint uns doch nach dem Angeführten sehr wahrscheinlich zu sein. Ein Beweis wären einwandfreie Fundamentfunde. Solche wurden aber bis jetzt noch nie gemacht, oder kamen wenigstens nicht zu meiner Kenntnis⁷.

Was sagen nun die Urkunden der Archive zu unseren nach geographischen Untersuchungsmethoden gefundenen Ergebnissen? Es paßt zunächst durchaus zu unserer Ansicht, wenn Kaiser Otto IV., der 1209 in Esslingen und wahrscheinlich auch auf der Achalm weilte, diese Stadt und Reutlingen „civilibus libertatibus“ beschenkt habe. Nach Kopp⁸ wird es sich dabei um Marktrechte gehandelt haben. In der Stadt Friedrichs I. wird zu dieser Zeit der alte Dreieckmarkt bei der Hofstatt durch einen neuen, größeren, randlich gelegenen, viereckigen Marktplatz ersetzt. Zu diesem führt eine neue Hauptstraße, die tangential an die seitherige Siedlung gelegt wird. Diese neue Hauptstraße, die jetzige Wilhelmstraße, zeigt noch heutigentags auf ihrer rechten und linken Seite völlig verschiedengeartete Hofstätten. Die Seite, mit der sie an der alten Siedlung entlang führt, vom Tor her gesehen also die rechte, hat Hofstätten normaler Größe. Die der linken Seite dagegen, die gegen den auf Vorrat ummauerten Raum weist, hat viel größere Hofstätten. Sie gehen meist bis zur Metzgerstraße durch, haben also hinter den Häusern an der Wilhelmstraße Lagerplätze und Lagerhäuser, die zum Teil auch heute noch als solche genutzt werden.



Reutlingen. Mauer Friedrichs II. in der Mauerstraße.



Reutlingen. Ausschnitt aus dem Stadtplan.

K₁—K₆ Kaufmannshäuser, die von der Wilhelmstraße zur Metzgerstraße durchgehen, oder, wie K₁, das ehemals Finckhsche Anwesen (punktiert) durchgehen. Schraffiert der neue Spitalbezirk, H₁—H₆ kleinere Hofstätten normaler Größe. (Das Areal der Kreissparkasse entspricht nicht mehr den alten Maßen.)

Crusius berichtet in seinen *Annales Suevici*⁹ zum Jahr 1240:

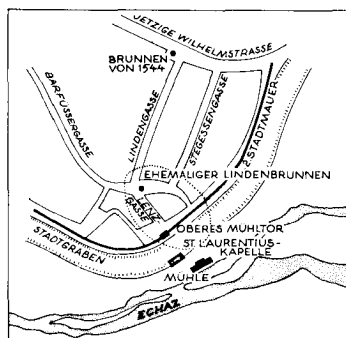
„Wiederum finde ich anderswo: zu dieser Zeit seien Reutlingen, Colmar, Kaisersberg und Neuenburg (am Rhein) ex pagis zu Reichsstädten gemacht worden.“

Nun, Crusius schreibt auch von 1220 dasselbe, doch gewinnt die Zeitangabe 1240 an Bedeutung, wenn wir von dem Reutlinger Bürgermeister Matthäus Beger in seinem „*Archivum Arcanorum Politicorum Reipublicae Reutlingensis*“¹⁰ unter Hinweis auf die Kosmographie Münsters lesen:

„Es ist Reutlingen im Jahr 1182, oder wie andere glaublicher sagen, im Jahr 1240 aus einem Dorff eine Stadt worden, unter Kayser Fridrich dem andern.“

Da haben wir doch einen klaren Hinweis, daß sich auch unter Friedrich II. Wesentliches geändert haben muß! Könnte es sich bei dem Jahr 1182 nicht um den Mauerbau Friedrichs I. und bei 1240 um die erweiterte Ummauerung Friedrichs II., „Fridrich dem andern“, gehandelt haben, auch wenn nur runde 65 Jahre — für die damalige Zeit immerhin zwei Generationen — dazwischen liegen? Auch daß zuerst die Mauer und dann erst, 26 Jahre später, nach des Kaisers Tod trotz feierlichen Gelübdes vor Gott und allen Heiligen für Rettung vor den Kriegerscharen des Reutlingen berennenden Gegenkönigs Heinrich Raspe, die Kirche gebaut wurde, ist ungewöhnlich, paßt aber doch ausgezeichnet. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hat Friedrich II. sich im Kirchenbau immer sehr zurückgehalten, aber desto mehr Verteidigungsanlagen gebaut. Nur eine einzige Kirche — der Dom von Altamura im fernen Apulien — geht auf ihn zurück, die Zahl allein seiner Kastellbauten aber übersteigt zwei Dutzend.

Und der „Landtag“, die alte Gerichtsstätte? Wie wir bereits hörten, war sie ein Grafengericht, das heißt, nicht der König selbst, sondern ein von ihm Beauftragter sprach Recht. Im Falle Reutlingens war dies der jeweilige Inhaber der Achalm, bzw. dessen Vogt. Wir kennen, wiederum aus Urkunden, die Lage dieser Gerichtsstätte an der alten Reichsstraße und wissen, wo der Brunnen, der immer dazugehörte, ursprünglich stand. Wenn die obere Kanzleistraße wirklich zeitweise Nachfolgerin der alten Reichsstraße war — und es spricht einiges dafür, u. a. die Lage des alten Lindenbrunnens dort und die ehemalige Laurentiuskapelle —, so wurde bei der Stadterweiterung unter Friedrich II.



Reutlingen

Lage des Geländes des „Landtags“ zur zweiten Stadtmauer (nach Kopp). Die Barfüßergasse ist die heutige Katharinenstraße.

die neue Mauer von den reichsstädtischen Baumeistern sicherlich ganz bewußt quer über diese Gerichtsstätte geführt, der Brunnen an die neue Hauptstraße verlegt und die Kapelle abgebrochen. Warum auch nicht? Der Kaiser war weit im Süden, und die Stadt – wie immer – bemüht, ihre Rechte zu erweitern. Wozu also die Stätte des Grafengerichts als Symbol einer Abhängigkeit der Nachwelt erhalten? Der Name freilich war als Lagebezeichnung im Stadtbereich nicht auszulöschen, und so darf uns nicht wundernehmen, wenn von 1339 bis 1755 in über 50 Belegen von Häusern beurkundet wird, daß sie „hinter dem Landtag“ liegen oder – bezeichnend für die letzten Beurkundungen – „auf dem sogenannten Landtag bei dem oberen Mühltrörlin“.

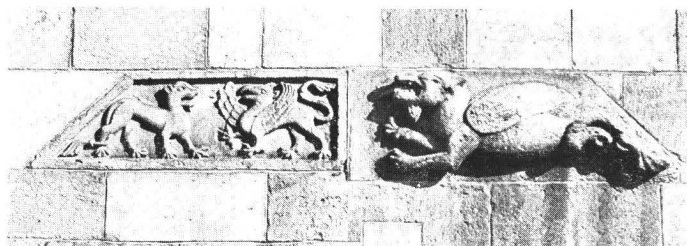
Es ist im Zusammenhang damit auch nicht uninteressant zu wissen, daß 1292, also kurz nach dem hier angenommenen Bau einer zweiten Mauer, in Reutlingen neben dem vom Kaiser bzw. seinem Vertreter, dem jeweiligen Herrn auf der Reichsburg Achalm, eingesetzten Schultheißen (1241 in einer Urkunde „potestas“ genannt¹¹) zum erstenmal ein „Bürgermeister von Reutlingen“ erwähnt wird. Er heißt auch „capitaneus“.

Vom Jahr 1300 an tätigt der Bürgermeister allein mit seinen Richtern die Urkunden. Das Auftreten von 8 Zunftmeistern, erstmalig im Jahr 1297 neben 12 Richtern erwähnt, gibt uns einen Fingerzeig, wie es soweit kam. Die Zünfte, die einzelnen Fachverbände der zahlreichen Handwerker, waren es, die „reich und mächtig“ geworden, immer mehr Anteil an der Leitung der Stadt gewannen. Nicht fürstliche Gnade, sondern eigene Kraft hat so schon an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert Reutlingen die Rechte und den Rang einer Freien Reichsstadt verschafft¹². Der Schultheiß wird zu einer Art achalmischer Rent-

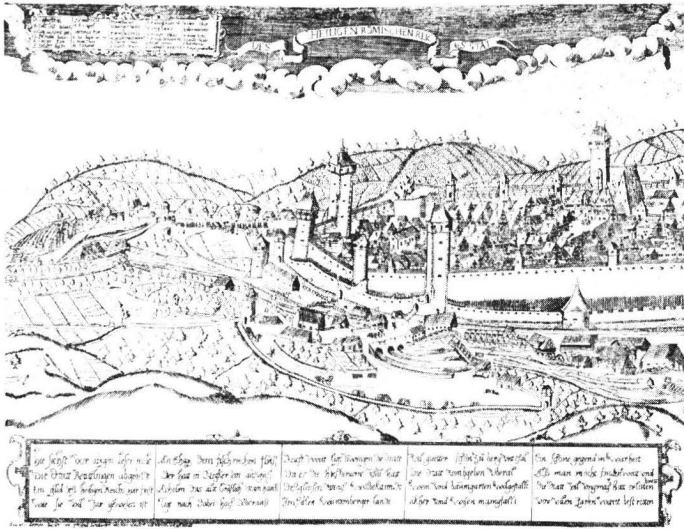
amtmann. Die weitere Abhängigkeit Reutlingens von Achalm war nur noch Formsache und mit einer jährlichen, wie schon eingangs erwähnt, Abgabe von 550 fl. abzumachen¹³. 200 Jahre später verstand es die Stadt, sich unter Maximilian I. durch eine einmalige Zahlung von 12 000 fl. auch hiervon endgültig frei zu machen¹⁴ und so im Jahre 1500 auch staatsrechtlich zur Freien Reichsstadt zu werden. G. Maier schreibt¹⁵: „Dies ist der innere Ursprung der Freiheit der Städte, welche die Fesseln des Frongerichts sprengte und zur Loslösung vom gewöhnlichen Grafengericht, zur gerichtlichen und politischen Unabhängigkeit führte, im Einzelfall allerdings beruhend auf besonderer Bewilligung des deutschen Königs oder seines bevollmächtigten Großen. So auch Reutlingen. Drei Merkmale sind es, welche den Charakter einer Stadt ausmachen. Wirtschaftlich gründet sie ihren Wohlstand in erster Linie auf Gewerbebetriebe, was in der Marktgerechtigkeit in Erscheinung tritt, politisch hat sie eine besondere, freie, bürgerliche Verwaltung und juristisch ein eigenes, höchstes Gericht, unabhängig von den allgemeinen Landgerichten.“

Zusammenfassend sei gesagt, daß die oben gegebene Darstellung vom Werden der Freien Reichsstadt Reutlingen eine von sicherlich vielen möglichen darstellt. Aber liegt, zumindest für den interessierten Laien, nicht ein gut Teil des Reizes der Beschäftigung mit der Zeit der Vorfahren eben in jenem letzten Quentchen Geheimnis, das immer bleiben wird – auch dann noch, wenn eines Tages der Spaten eines städtischen Bediensteten die Fundamente des „Deuffels-Thurn“ der alten Hofstatt freigelegt oder wenn sich im Einband eines alten Folianten der Stadtbücherei die Urkunde finden sollte, die die Abrechnungen der Kosten des Baues der ersten Stadtmauer enthält!

So sehr erfreulich jeder Fortschritt der Wissenschaften ist, der unsere Erkenntnisse vermehrt, so sehr hoffen wir, daß nicht alles und jedes ernüchternd des letzten Geheimnisses beraubt werde.

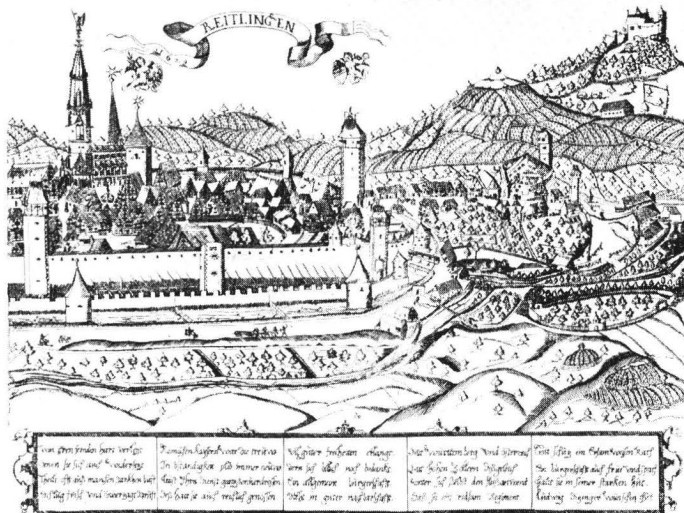


Reutlingen. Romanische Fabelwesen an der Marienkirche (Fotomontage, beide Stücke sind nicht unmittelbar benachbart).



Reutlingen. Ditzingersche Ansicht von 1620.

Man erkennt auf dieser, sicherlich nach der Natur gezeichneten Ansicht, viele Einzelheiten — u. a. auch die Türme und Tore der Vorstädte.



Anmerkungen

- ¹ 1235 wird Heinrich von Neuffen, einer der treuesten Anhänger des rebellischen Heinrichs VII., bei einem Ausfall im Ermstal geschlagen. Das Lehen wurde von Friedrich II. eingezogen, die Achalm Reichsburg. (Reutlinger Geschichtsblätter, NF, Nr. 6, Seite 12.)
- ² G. Maier, Reutlingens Werdegang in 1500 Jahren, S. 5
- ³ Sie stammen von Tachenhausen, bei Oberboihingen Kreis Nürtingen. Albrecht von Tachenhausen war 1829 Schultheiß von Reutlingen — also königlicher bzw. achalmischer Vogt. Auch in Betzingen saß im 13. und 14. Jh. ein Zweig dieses Geschlechts, das dort die Mauritiuskirche innehatte, desgleichen waren sie in Sindelfingen begütert. (Reutlinger Geschichtsblätter, NF, Nr. 5, S. 123)
- ⁴ Tractatus de Civitate Ulmensi. (Bibl. des Literar. Vereins in Stuttgart) 1889, S. 92
- ⁵ Es sind dies in der oberen Vorstadt zwei Türme, das Ziegel- und das Burgtörl. In der unteren Vorstadt waren es drei Tore, das Bleichentor, das Totentor und das Nautentor, wobei man den Storchenturm eigentlich auch dazu rechnen muß; die Tübinger Metmannvorstadt hatte zwei Tore, das Betzinger Tor und das Hohltor.
- ⁶ Würde Fabri nicht ausdrücklich von einer „Mauer“ sprechen, könnte man daran denken, bei Reutlingen statt dessen „Befestigung“ — also vielleicht Wall, Palisade und Graben — zu sagen. In diesem Falle hätten wir 3—4 „Befestigungen“, darunter aber nur eine Mauer (Hofstattbefestigung, Befestigung Friedrichs I., Mauer Friedrichs II. und Befestigung durch den Hundegraben und die Vorstadttore.
- ⁷ Auch der Fundbericht in den Reutlinger Geschichtsblättern, NF, Nr. 3, S. 46 der Jahre 1960—1965 berichtet leider in keinem Fall von einer Grabung, die zur Lösung der Frage einer 1. Ummauerung beitragen könnte.
- ⁸ Herbert Kopp, Die Anfänge der Stadt Reutlingen, S. 96
- ⁹ Martin Crusius, Annales Suevici, deutsche Ausgabe von J. J. Moser 1733, 727
- ¹⁰ Herbert Kopp, Bürgermeister Matthäus Beger, in Reutlinger Generalanzeiger vom 12. 9. 1953
- ¹¹ Gerda Domes, Die Befestigungsanlagen der Freien Reichsstadt Reutlingen, S. 10
- ¹² Württembergisches Urkundenbuch 6082, 6100, 6117, 6118
- ¹³ Württembergisches Urkundenbuch 6153, 6140, 6151, 6157, 6162, 6167
- ¹⁴ Württembergisches Urkundenbuch 6170
- ¹⁵ G. Maier u. a. Reutlingens Werdegang in 1500 Jahren seiner Geschichte mit besonderer Darstellung des großen Brandes und seiner Folgen. 1926

Literatur

- Albrecht, Kurt. Die älteste Ummauerung der Stadt Reutlingen, in: Bl. Schw. A. V. 1931, S. 261 ff.
- Ders. Reutlingen und sein Raum. Diss. 1935
- Amann, Julius. Der Königsbronner Hof in Reutlingen, in Reutlinger Geschichtsblätter 1938, 1—6
- Bames, K. Chronika von Reutlingen. 1830—1875. Reutlingen 1920
- Bossert, Gustav. Die Marienkirche in Reutlingen, her. von Friedrich Keppler Domes, Gerda. Die Befestigungsanlagen der Freien Reichsstadt Reutlingen
- Fehleisen, E. Chronika von Reutlingen, 1897. Reutlingen
- Fetzer. Zurückblick auf das große Brandunglück, durch welches die Stadt Reutlingen im September des Jahres 1726 in Schutt und Asche gelegt worden ist. Reutlingen 1826
- Fizion. Chronika und gründliche Beschreibung des heiligen römischen Reichs Statt Reutlingen. Reutlingen 1826
- Gayler. Historische Denkwürdigkeit von Reutlingen. Reutlingen 1840
- Gratianus. Geschichte der Achalm und der Stadt Reutlingen. Tübingen 1831
- Gratianus. Philipp Melancthon und Josua Weiß, der Abgeordnete von Reutlingen. Reutlingen 1830
- Jäger, Wolfgang. Die Freie Reichsstadt Reutlingen, Siedlungs- und Verfassungsgeschichte bis 1500, 1940

Johner, Moritz. Geschichte des Marchtaler Hofes und seiner Kapelle in der Reichsstadt Reutlingen. Reutlinger Geschichtsblätter 1906, S. 13–37

Kopp, Herbert. Das Patriziat im mittelalterlichen Reutlingen, in Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1956, S. 33–52

Ders. Die Anfänge der Stadt Reutlingen o. J.

G. Maier u. a., Reutlingens Werdegang in 1500 Jahren seiner Geschichte mit besonderen Darstellungen des großen Brandes und seiner Folgen. Herausgegeben von der Schwarzwälder Kreiszeitung 1926

Ders. Werden der Freien Reichsstadt Reutlingen, in Reutlinger Geschichtsblätter 1927, S. 3–6 und 1928, S. 3–6

Ders. Anfänge der Stadt Reutlingen, in Bl. Schw. A. V. 1931, S. 333–335

Memminger, F. A. Versuch einer Beschreibung der Stadt Reutlingen. Reutlingen 1805

Oberamtsbeschreibung von Reutlingen 1824 und 1893

Reutlinger Adreßbuch 1928

Reutlinger Geschichtsblätter

Rommel, K. Reutlinger Heimatbuch. Reutlingen 1913

Rupp, T. Aus der Vorzeit Reutlingens. Reutlingen 1869

Schön, Theodor. Die Kirchen und Kapellen des mittelalterlichen Reutlingen, in Diözesan-Archiv von Schwaben 1897

Schwarz, Paul. Die Grundherrschaft der ehemaligen Freien Reichsstadt Reutlingen von der Gründung der Stadt bis zur Reformation. Diss. Tübingen 1953 (masch.)

Sommer, Johann Jakob. Probleme der Reutlinger Stadtgeschichte, in Schwäbische Heimat 1952, S. 76–78

Ders. Der Ursprung der Reutlinger Nikolaikirche als Problem der Gründung der Stadt Reutlingen. Reutlinger Nachrichten 1952, S. 76–78

Stübler. Der große Brand von Reutlingen. Reutlingen 1926

Urach, Wilhelm, Herzog von. Reutlingen. Diss. Tübingen (masch.)

Weller, Karl. Die Gründungszeit der Stadt Reutlingen, in Reutlinger Geschichtsblätter 1922/26. S. 5–8

Ders. Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg, in Württembergische Vierteljahreshefte, NF, 1928, S. 1–43

Ders. Die staufische Städtegründung in Württemberg, in Württembergische Vierteljahreshefte, NF, 1930, S. 145–268

(Die aufgeführten Werke stellen nur eine Auswahl dar — Vollständigkeit des Literaturverzeichnisses siehe bei Kopp, Die Anfänge der Stadt Reutlingen.)

Bildnachweis:

Titelbild, Seite 4, 15, 17, 19, 22 Carl Näher; Zeichnung: Seite 6 (nach Kopp), 7, 9 (nach Albrecht), 21 (nach Kopp), Peter Schimmel Seite 8, 11, 19, Dr. Kurt Albrecht nach verschiedenen Unterlagen.

KARAWANE-TASCHENBUCH
DIE STAUFER
Herkunft und Leistung eines Geschlechts
Band I

enthält folgende Beiträge:

	Seite
VORWORT	5
<i>Dr. Volker Eid</i>	
SACRUM IMPERIUM	9
<i>Hans Herdeg</i>	
FRIEDRICH I., BARBAROSSA	19
<i>Oberstudiendirektor Dr. Ernst Rieber</i>	
HEINRICH VI. UND DER ERBREICHSPLAN	31
<i>Gymnasialprofessor Dr. Kurt Bachteler</i>	
KÖNIG PHILIPP VON SCHWABEN	67
<i>Oberstudiendirektor Dr. B. K. Weis</i>	
DIE BYZANZPOLITIK DER STAUFER	77
<i>Regierungsdirektor a. D. Dr. Wilhelm Kohlhaas</i>	
DAS KAISERRECHT VON MELFI	85
<i>Gymnasialprofessor Hartmut Bonz</i>	
KAISER FRIEDRICH II. IN SEINEN FRAGEN AN DIE NATUR	99
<i>Gymnasialprofessor Dr. Kurt Bachteler</i>	
DIE GOLDENE BULLE VON RIMINI	110
<i>Oberstudienrat a. D. August Hammer</i>	
KONRADIN DER LETZTE STAUFER	119
<i>Cand. phil. Irene Kohlhaas</i>	
STAUFISCHE LYRIK	127
<i>Dr. Lore Sporhan-Krempel</i>	
DIE FRAUEN UND TÖCHTER DER STAUFER	135
<i>Dr. Joseph Mühlberger</i>	
DIE FAMILIE DER STAUFER UND IHRE VERWANDTEN	159
ANMERKUNGEN	166

Preis DM 12.80 (für Mitglieder der Gesellschaft für Länder- und Völkerkunde DM 11.50), 33 Abbildungen und Pläne, 168 Seiten.

KARAWANE-TASCHENBUCH
DIE STAUFER
Herkunft und Leistung eines Geschlechts
Band II

enthält folgende Beiträge:

	Seite
VORWORT	5
<i>Archivamtman Mannfred Akermann</i>	
DER HOHENSTAUFEN UND DAS STAUFERLAND	7
<i>Carl Körner</i>	
STAUFISCHE BAUTEN DES 12. UND 13. JAHRHUNDERTS	23
<i>Univ.-Prof. Dr. Ernst Kirsten</i>	
ITALIENISCHE STÄDTE DER STAUFERZEIT	74
<i>Dr. Kurt Albrecht</i>	
REUTLINGEN	
Beispiel der Entwicklung einer staufischen Reichsstadt	106
<i>Karl Werner Leonhard</i>	
HAGENAU als Beispiel einer staufischen Kaiserpfalz	127
<i>Dr. Vera Friederike Hell</i>	
DIE BAUTEN FRIEDRICHS II. UND DIE ISLAMISCHE ARCHITEKTUR	133
<i>Oberforstrat Dietrich Leube</i>	
GRAVINA UND KIRKGÖZ HAN	139
LEGENDEN	
<i>Dr. Volker Eid</i>	
ZUM STAUNEN DER WELT	
Friedrich II. und Franz von Assisi	145
<i>Ludwig Uhland</i>	
SCHWÄBISCHE KUNDE	153
<i>Archivrat Dr. Otto Borst</i>	
DIE FALSCHEN FRIEDRICHE	155
<i>Friedrich Rückert</i>	
BARBAROSSA	168
ANMERKUNGEN UND LITERATUR	170

Preis DM 12.80 — 176 S., 118 Abb. und Karten (für Mitglieder der Gesellschaft für Länder- und Völkerkunde DM 11.50).

In der Reihe der Vierteljahreshefte des Karawane-Verlages

DIE KARAWANE

ist Heft 4, 9. Jahrgang 1968, ein Gedenkheft.

DIE LETZTEN STAUFER

Zum 700. Todestag König Konradins

Dieses Heft enthält folgende Beiträge:

	Seite
<i>Bernt von Heiseler</i>	
PROLOG	3
<i>Bernt von Heiseler</i>	
AUSGANG DER STAUFER	5
<i>Lore Sporhan-Krempel</i>	
DIE SCHLACHT VON BENEVENT	15
<i>Dr. Josef Mühlberger</i>	
KARL VON ANJOU	27
<i>Oberstudienrat a. D. August Hammer</i>	
KONRADIN DER LETZTE STAUFER	33
<i>Oberforstrat Dietrich Leube</i>	
DAS TRIUMPHTOR FRIEDRICHS II. in Capua und seine Plastiken	43
<i>Regierungsdirektor a. D. Dr. Wilhelm Kohlhaas</i>	
HIE WAIBLINGEN	55
<i>Archivrat Manfred Akermann</i>	
HOHENSTAUFEN Stammsitz eines Kaisergeschlechts	65
<i>Gymnasialprofessor Dr. Kurt Bachteler</i>	
DAS WÄSCHERSCHLOSS und seine Betreuer	73

Preis DM 3.80 (für Mitglieder der Gesellschaft für Länder- und Völkerkunde DM 2.50), 34 Abbildungen und Pläne, 88 Seiten (Jahresabonnement der Hefte DM 10.—).

DIE KARAWANE

Heft 1, 10. Jahrgang 1969, hat den Titel:

KAISERBAUTEN LINKS DES RHEINS

Trier — Pfalz — Elsaß

Dieses Heft enthält folgende Beiträge:

	Seite
<i>Dr. Kurt Albrecht</i>	
VORWORT	3
<i>Dr. Heinz Cüppers</i>	
TRIER — AUGUSTA TREVERORUM	5
<i>Dr. Heinz Cüppers</i>	
DIE QUIRINUSGRUFT	24
<i>Carl Körner</i>	
STAUFISCHE BAUTEN DES 12. UND 13. JAHRHUNDERTS	31
<i>Karl Werner Leonhardt</i>	
DIE STAUFER IN DER PFALZ UND IM ELSASS	39
MENTORINNEN UND MENTOREN	72
<i>Franz Höller</i>	
AUSZUG AUS EINEM INTERVIEW	74
veröffentlicht in „Christ und Welt“	

Preis DM 3.20 (für Mitglieder der Gesellschaft für Länder- und Völkerkunde DM 2.50), 49 Abbildungen und Pläne, 76 Seiten (Jahresabonnement der Hefte DM 10.—).

Auslieferung durch jede Buchhandlung oder die Abteilung Buchversand des Büros für Länder- und Völkerkunde Dr. K. Albrecht, 714 Ludwigsburg, Marbacher Straße 96, Telefon (0 71 41) 2 12 90.